

Waldveilchen

(*Viola silvatica*). Damit jeder weiß, was für eine vornehme Blume das Veilchen ist, möchte ich die köstliche Geschichte aus der griechischen Göttersage voranschicken, die Dr. Adolf Koelsch vom Waldveilchen berichtet: „Als Phöbus mit seinem glühenden Sonnenwagen einst eine der Töchter des himmeltragenden Atlas verfolgte, die wegen ihrer Schönheit berühmt war, sei die Spröde vor ihm geflohen. Sie lief und lief, mußte aber einsehen, daß ihre Kräfte nicht ausreichten, um sich dem sinken Gott auf die Dauer zu entziehen. Da rief sie in ihrer Not Allvater Zeus um Rettung an. Zeus, dem beim Anblick des entsetzten Mädchens das eigene Gewissen wegen ähnlicher Streiche wohl höher schlug, fühlte Mitleid. Er verwandelte das verschüchterte Ding in ein kleines blauäugiges Blümchen und schützte das ängstliche Wesen vor dem Strahlenschein des verfolgenden Sonnengottes noch dadurch besonders, daß er das Pflänzchen tief im Walde verbarg. So kam das Veilchen zuwege.“ Nimmt es dann noch wunder, daß sich das Veilchen bei allen Völkern, die es kennen, solcher Verehrung erfreut? Die geruchlosen Blüten besitzen fünf Blumenblätter, von denen das untere in den Nektar bergenden Sporn ausgezogen ist. Fünf zugespitzte Kelchblätter umschließen den Blütenansatz und später die einsächerige Fruchtkapsel. Um den oberständigen eirunden Fruchtknoten mit dem kurzen Griffel sind die fast sitzenden, seitlich aneinandergedrückten Staubbeutel angeordnet. Es sind hauptsächlich Bienen, die die Blüte besuchen. Sie führen den Rüssel zwischen Griffel und Staubbeutel ein, um an den Nektar im Sporn zu gelangen, und streifen dabei zuerst den klebrigen Narbenkopf, den sie mit dem mitgebrachten Pollen befruchten. Beim Zurückziehen des Rüssels beschmiert sich dieser mit dem Pollen der nach innen aufspringenden Staubbeutel, und bei der nächsten Blüte wiederholt sich das Spiel von neuem; dadurch wird immer Fremdbestäubung gesichert. Der Samen, die ein essbares fleischiges Anhängsel haben, nehmen sich wieder die Ameisen an. Die Familie der Veilchengewächse (Violaceen) umfaßt bei uns rund 25 Arten (einschließlich der Hochgebirgsformen). Dazu kommen noch zahlreiche Bastarde, die sich aber nur schwer unterscheiden lassen. Neben dem Waldveilchen sind die bekanntesten Arten das



Wunderveilchen (*Viola mirabilis*). Familie: Violaceen.
Blütezeit: April, Mai

Hundsveilchen (*Viola canina*), das Sumpveilchen (*Viola palustris*), das Wohlriechende oder Märzveilchen (*Viola odorata*) und das Stiefmütterchen (*Viola tricolor*). Von den selteneren Arten zeigt unsere schöne Abbildung das duftende Wunderveilchen (*Viola mirabilis*).

Lenzkünder im Buchenwald

Zwischen Naumburg und Kösen liegt am rechten Ufer der Saale, am Fuße der Höhen, die den Fluß begleiten, ein aus dem 12. Jahrhundert stammendes Zisterzienserkloster, aus dem später die Landesschule Schulpforta hervorgegangen ist. Feierliche Stille umfängt dich in dem gotischen Kreuzgang des ehrwürdigen Klosters. Leise nur hörst du das Raunen des Waldes, der das 800jährige Gemäuer beschattet. Du trittst durch eine kleine Pforte des Schulgartens, und ein herrlicher Buchenhochwald nimmt dich auf, der sich stundenweit auf den Saalehöhen erstreckt. Gleich den Säulen eines Domes streben die mächtigen silbergrauen Stämme der Rotbuchen empor, zerteilen sich erst in bedeutender Höhe in starke, aufwärts gerichtete Äste, die sich zu einem reichverzweigten dichten Kronendach wölben und zusammenschließen. So geschlossen ist dieses Astgewölbe, daß im Innern des Waldes kaum Unterholz aufkommt. Nur an den sonnigen Hängen der Täler und am Waldrand, wo sich noch andere Waldbäume angesiedelt haben, und wo genügend Licht einfällt, finden wir auch die kleineren Vertreter der Holzgewächse. Da stehen Kornelkirsche und Vogelkirsche, Weißdorn und Kreuzdorn, Haselstrauch, Pulverholz, Traubenholunder, Schlehdorn und Seidelbast, der sich auch ins Waldinnere vorwagt. Wie ein bunter Teppich ist das fahlbraune Bodenlaub mit den

gelben, goldenen, weißen, blauen und roten Blüten der Frühlingsblumen bestückt, umrahmt von dem hellen frischen Grün der Blätter. Das Scharbockskraut, die Lerchensporne, der Goldstern, das Waldveilchen, die den Auwald schmücken, finden sich auch im Buchenlaubwald, überall dort, wo der Boden genug Feuchtigkeit aufweist. Die Frühlingsknotenblume erweist hier meist das Schneeglöckchen, das die Auwaldniederung bevorzugt. Zu diesen Pflanzen, die in beiden Wäldern vertreten sind, zählt auch das

Buschwindröschen

(*Anemone nemorosa*), das manchmal schon im März seine weißen, oft rosa überlaufenen Blüten öffnet. Es gehört wie die Feigwurz zur Familie der Hahnenfußgewächse (Ranunculaceen). Der 15–25 cm hohe Blütenstengel trägt in der oberen Hälfte drei tief eingeschnittene Laubblätter. Der blumenkronartig entwickelte Kelch erreicht 20–30 mm im Durchmesser und besteht aus sechs Blütenblättern, die den oberständigen Fruchtknoten und zahlreiche Staubgefäße umschließen. Bei Sonnenschein stehen die Blüten aufrecht und sternförmig ausgebreitet, des Nachts und bei Regenwetter sind sie geschlossen und nickend, um den empfindlichen Blütenstaub vor Nässe und Kälte zu schützen.